

**Vier Vorschläge
für das Jahr 2017**

Gemeinsam

Wege der Hoffnung öffnen

Anfang September 2016 kamen in Cotonou, im westafrikanischen Benin, 7500 junge Afrikaner zu einer neuen Etappe auf dem „Pilgerwegs des Vertrauens“ zusammen.¹ Die Leitlinie dieses Treffens wird uns das ganze Jahr 2017 begleiten. **Gemeinsam** – nicht jeder für sich getrennt, sondern indem jeder vom anderen gestützt wird – wollen wir **Wege der Hoffnung öffnen**: in uns selbst, in unserer Umgebung und für die große Familie der Menschheit.

Eine der Fragen in Cotonou lautete: Wie können wir Hoffnung schöpfen und aus einer Passivität herauskommen, die nur darauf wartet, dass sich die Lage von außen her ändert? Wie können wir uns persönlich engagieren?

Die Zeit drängt, dass die Menschen der anderen Kontinente aufmerksam werden auf die Sehnsucht vieler Afrikaner nach mehr internationaler Gerechtigkeit in Politik und Wirtschaft. Das ist eine der Grundlagen, damit sie zuversichtlich an der Zukunft ihrer Länder bauen können.

Immer mehr afrikanische Jugendliche möchten ihre ganze Kraft und Kreativität einsetzen, um ihre Zukunft zu gestalten. Das kann jungen Menschen, die sich in anderen Erdteilen in einer ähnlichen Situation befinden, Mut machen.

In Taizé und auch an anderen Orten wird weiter über die in Cotonou gestellten Fragen nachgedacht. Die folgenden vier Vorschläge möchten helfen, Wege der Hoffnung zu öffnen.

Es geht darum, diese Vorschläge in aller Einfachheit umzusetzen. **Einfachheit** gehört mit Freude und Barmherzigkeit zu den drei Schlüsselbegriffen, die Frère Roger in den Mittelpunkt des Lebens der Communauté von Taizé gestellt hat.

f. Alois

¹ Nach ähnlichen Treffen in Johannesburg (1995), Nairobi (2008) und Kigali (2012) war dies die vierte Etappe des „Pilgerwegs des Vertrauens“ in Afrika, zu der die katholische und die methodistische Kirche in Benin vom 31. August bis 4. September 2016 nach Cotonou eingeladen hatten. Zu den 7500 Jugendlichen aus Benin kamen über 800 aus Togo, 550 aus Nigeria, 100 aus Ghana, 160 aus Burkina Faso und 50 von der Elfenbeinküste. Insgesamt waren mehr als 20 afrikanische Länder und (mit 60 Teilnehmern) auch 15 europäische Länder vertreten. Die Hauptsprachen des Treffens waren Französisch, Englisch und Fon. Bei den gemeinsamen Gebeten wurden mehrere Lieder auch auf Yoruba und Mina gesungen.

Festhalten an der Hoffnung – sie setzt schöpferische Kräfte frei

Gegen alle Hoffnung hat Abraham voller Hoffnung geglaubt, dass er der Vater vieler Völker werde. (Römer 4,18)

In der Hoffnung haben wir einen sicheren und festen Anker für unser Leben. (Hebräer 6,19)

Wer das Reich Gottes nicht so annimmt wie ein Kind, wird nicht hineinkommen. (Lukas 18,17)

In unserer heutigen Welt stehen wir oft fassungslos vor Gewalt, Leid und Ungerechtigkeit. Die Schöpfung Gottes seufzt und liegt wie in Geburtswehen. Und auch der Heilige Geist seufzt, aber er hält unsere Hoffnung wach (vgl. Römer 8,22.26). Was können wir tun?

Unser Glaube besteht darin, ganz einfach auf Gott zu vertrauen. Der Glaube gibt uns keine fertigen Antworten, aber er bewahrt uns davor, uns von Angst oder Mutlosigkeit lähmen zu lassen. Der Glaube setzt uns in Bewegung, führt zum Engagement. So können wir verstehen, dass das Evangelium den Horizont unserer Hoffnung weit macht – über alle Hoffnung hinaus.

Diese Hoffnung ist kein oberflächlicher Optimismus; sie verschließt uns nicht die Augen vor der Realität. Sie ist wie ein Anker, den wir in Gott werfen können. Diese Hoffnung weckt unsere Kreativität. Zeichen dafür können wir manchmal schon an Orten finden, an denen wir sie am allerwenigsten erwartet hätten.

- Haben wir den Mut, daran zu glauben, dass der Heilige Geist in unserem Herzen und in der Welt präsent ist. Stützen wir uns auf ihn, auch wenn er unsichtbar ist.
- Unser Glaube kann einfach sein, wie das Vertrauen eines Kindes. Das heißt nicht, ihn zu verkürzen, sondern sich an das Wesentliche zu halten: die Liebe Gottes zu den Menschen und zur ganzen Schöpfung. Die Bibel erzählt die Geschichte dieser Liebe: von der „ersten Liebe“ über das Auftreten von Schwierigkeiten bis hin zur Untreue der Menschen. Gott wird nicht müde, uns zu lieben: Diese Botschaft kann uns stets neue Hoffnung schenken.

- Damit diese Botschaft uns durchdringt, wollen wir öfter als bisher zum Gebet zusammenkommen. Die schlichte Schönheit des gemeinsamen Gebets kann uns öffnen für das Geheimnis Gottes und uns zu einer persönlichen Begegnung mit ihm führen.

Zweiter Vorschlag:

Unser Leben vereinfachen und mit anderen teilen

Jesus sagte: „Ich bin gütig und von Herzen demütig.“ (Matthäus 11,29)

„Umsonst habt ihr empfangen, umsonst sollt ihr geben.“ (Matthäus 10,8)

Zu einem reichen jungen Mann sagte Jesus: „Geh, verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen ... Dann komm und folge mir nach!“ (Matthäus 19,21)

Die Sucht nach Geld und Erfolg, der Neid, führt oft zu Frustrationen und Ungerechtigkeiten. Das Evangelium hingegen lädt uns ein, das, was wir haben, mit anderen zu teilen. Das ist einer der Hoffnungswege, die wir gehen wollen.

Bewusst einfach zu leben, ist eine Quelle der Freiheit und der Freude: Das Leben wird dadurch unbeschwerter.

Einfachheit bedeutet Lauterkeit des Herzens. Ohne naiv zu sein, kennt die Einfachheit kein Misstrauen; sie ist das Gegenteil von Heuchelei. In ihr können wir angstfrei miteinander sprechen. Dafür hat uns Jesus ein Beispiel gegeben.

- Bemühen wir uns, unser materielles Leben immer weiter zu vereinfachen. Dann werden wir auf Ideen kommen, wie und was wir mit denen teilen können, die in verschiedenen Teilen der Welt unter demütigender Armut und Ungerechtigkeit leiden oder auf der Flucht sind.
- Unterstützen wir einander, um in unserer Umgebung, am Arbeits- oder Studienplatz mutige Zeichen der Hoffnung zu setzen durch ein Engagement für die Gesellschaft und die Umwelt ...
- Bemühen wir uns durch einen einfachen Lebensstil um eine größere Harmonie mit der Schöpfung. So leisten wir einen Beitrag zum Schutz der Umwelt und des Klimas. Das ist nicht nur eine Aufgabe der politischen Verantwortlichen: Jeder kann mithelfen, indem er zum Beispiel

Produkte aus der eigenen Region bevorzugt, öffentliche Verkehrsmittel benutzt usw.

- Stellen wir uns der Frage: „Bin ich bereit, Christus für mein ganzes Leben nachzufolgen – ihm, der gütig und von Herzen demütig ist? Bin ich bereit, zu ihm zu gehören, indem ich in Einfachheit ein ‚Ja‘ sage, ohne etwas dafür zu erwarten?“

Dritter Vorschlag:

Miteinander leben, damit sich die Dynamik des Evangeliums entfalten kann

Tag für Tag verharrten die ersten Christen einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und mit aufrichtigem Herzen. (Apostelgeschichte 2,46)

Paulus schrieb: „Es gibt verschiedene Gnadengaben, aber nur einen Geist ... Es gibt verschiedene Dienste, aber nur den einen Herrn.“ (1 Korinther 12,4f)

„Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt.“ (Hebräer 13,2)

Die Bibel beschreibt die Begegnung zweier Menschen, die sehr verschieden waren: Petrus und Kornelius. Erst als sie einander begegneten, ging beiden eine Wahrheit auf, die weder der eine noch der andere vorher kannte. Sie begriffen, dass der Heilige Geist sie über Grenzen hinweg zusammengeführt hatte, obwohl sie einander völlig fremd waren. Die Dynamik des Evangeliums zeigt sich nur dann, wenn wir zusammen sind. (Siehe: Kapitel 10 und 11 der Apostelgeschichte)

Wenn Christen getrennt sind, ob in verschiedenen Konfessionen oder innerhalb ein und derselben Kirche, bleibt die Botschaft des Evangeliums unverständlich. Sind wir fähig, den Weg gemeinsam weiterzugehen, ohne dass die Unterschiede uns trennen? Wenn wir Christen zeigen, dass es möglich ist, verschieden und eins zu sein, helfen wir der Menschheit, eine Familie zu sein, die zusammenhält.

- Christus führt Männer und Frauen, junge und alte Menschen zu einer Gemeinschaft zusammen – aus allen Himmelsrichtungen, mit unterschiedlichen Sprachen und Kulturen, sogar aus Ländern, die seit

Langem miteinander verfeindet sind. Bemühen wir uns, dies in unserer Umgebung mit einfachen Zeichen deutlich zu machen.

- Eine Gemeinschaft kann nur lebendig sein, wenn sie nicht um sich selbst kreist. Bemühen wir uns, im Umgang mit Christen, die andere Überzeugungen vertreten als wir, um eine offene Haltung, wie sie der Großherzigkeit Gottes entspricht. Für eine solche Offenheit des Herzens müssen wir uns die Mühe des „Übersetzens“ machen, damit unser Glaube und unsere Überzeugungen nicht so unverständlich bleiben wie eine fremde Sprache.
- Auch wenn die getrennten Christen die mangelnde Toleranz in der Vergangenheit nicht ganz vergessen können und noch nicht alle „Knoten“ gelöst werden können, wagen wir es, aufeinander zuzugehen und einander zu vergeben, ohne zu versuchen herauszufinden, wer Recht hatte und wer nicht. Es gibt keine Versöhnung ohne Verzicht.
- Wir können dem anderen nur dann mit einem offenen Herzen begegnen, wenn wir ihn in seinem Anderssein anerkennen. Wenn uns seine Glaubensüberzeugungen fremd bleiben, können wir doch seine Aufrichtigkeit respektieren. Einen anderen in seinem Inneren entdecken, hat etwas Festliches!

Vierter Vorschlag:

Die Geschwisterlichkeit stärken, um Wege zum Frieden zu bahnen

*Jesus scheute sich nicht, die Menschen Brüder und Schwestern zu nennen.
(Hebräer 2,11)*

Jesus sagte: „Nur einer ist euer Meister, ihr alle aber seid Brüder. Ihr sollt niemanden auf Erden euren Vater nennen; denn nur einer ist euer Vater, der im Himmel.“ (Matthäus 23,8f) Außerdem sagte er: „Wer den Willen meines himmlischen Vaters erfüllt, der ist für mich Bruder und Schwester und Mutter.“ (Matthäus 12,50)

Jesus sagte: „Man wird von Osten und Westen und von Norden und Süden kommen und im Reich Gottes zu Tisch sitzen.“ (Lukas 13,29)

Ein weiterer Weg der Hoffnung besteht im Einsatz für Frieden und Gerechtigkeit unter den Völkern. Ein Weg, den wir schon heute gehen können.

Der Friede auf der Welt beginnt im Herzen des einzelnen Menschen. Zuerst muss sich also unser Herz ändern. Das setzt voraus, dass wir uns in aller Einfachheit neu zu Gott hinwenden. Wenn wir Gottes Geist in uns Raum geben und seinen Frieden in unser Herz aufnehmen, wird das immer weitere Kreise ziehen. Nach und nach können wir diesen Frieden auch anderen weitergeben. „Erwirb den inneren Frieden und viele Menschen um dich herum werden das Heil finden.“ So schrieb Seraphim von Sarow, ein Mönch, der von 1759 bis 1833 in Russland lebte.

- Schreiben wir mit unserem Leben ein neues Kapitel der Geschichte des einfachen menschlichen Miteinanders! Überwinden wir die Mauern, mit denen sich Menschen in verschiedenen Teilen der Welt voneinander abschotten, Mauern der Unkenntnis, der Vorurteile und Ideologien. Öffnen wir uns anderen Kulturen und Mentalitäten.
- Lassen wir uns nicht dazu verleiten, Fremde abzulehnen; darin läge die Wurzel einer menschenverachtenden Barbarei. Nehmen wir die Fremden bei uns auf, anstatt in ihnen eine Bedrohung unseres Lebensstandards oder unserer Kultur zu sehen; sie gehören zur selben Menschheitsfamilie wie wir. Besuchen wir Flüchtlinge, ganz einfach, um sie kennenzulernen und um uns ihre Geschichte erzählen zu lassen. Wer weiß, welche Schritte der Solidarität daraus folgen werden.
- Gehen wir auf Menschen zu, die anders sind als wir. Sprechen wir mit denen, die anders denken als wir. Hören wir ihnen wirklich zu. Vermeiden wir es, ihnen zu widersprechen, bevor wir sie gut verstanden haben. Wenn sich Brüche auftun, laufen wir nicht weg, sondern bauen wir Brücken und beten wir für die, die uns nicht verstehen und für die, die wir nicht verstehen.
- Setzen wir Zeichen der Geschwisterlichkeit auch über die Grenzen der Religionen hinweg. Die Begegnung mit Glaubenden anderer Religionen fordert uns heraus, unseren eigenen Glauben besser kennenzulernen. Wir können uns fragen, was Gott uns durch unsere Schwestern und Brüder, die anders sind als wir, sagen und schenken will.

In den kommenden Monaten erscheinen in den sozialen Netzwerken und auf den Internetseiten von Taizé Erfahrungsberichte zu den „Vorschlägen für 2017“. Jeder kann Informationen über lokale Initiativen über echoes@taize.fr weitergeben oder über die folgenden Seiten mit uns in Kontakt bleiben:



www.taize.fr/news



[@taize](https://www.facebook.com/taize)



[@taize](https://www.instagram.com/taize)



[@taize](https://twitter.com/taize)

(en)

[@taize_fr](https://twitter.com/taize_fr)

(fr)

Aufruf an die Verantwortlichen der Kirchen für das Jahr 2017

Machen wir uns gemeinsam auf den Weg!

Der 500. Jahrestag der Reformation im Jahr 2017 bietet die Gelegenheit, einen neuen Schritt hin zur Einheit der Christen zu tun, und dabei über ein freundschaftliches Nebeneinander hinauszugehen.

Sowohl zwischen als auch innerhalb der einzelnen Kirchen wird es immer Unterschiede geben. Sie fordern einen offenen Dialog und können bereichernd sein. Jedoch wird heute in allen Kirchen die konfessionelle Identität betont: Man bezeichnet sich als Protestant, Katholik oder Orthodoxen. Ist es nicht an der Zeit, stattdessen unsere gemeinsame Identität, die wir als Getaufte haben, in den Mittelpunkt zu stellen?

Demnach stellt sich die Frage: Müssten die Kirchen nicht den Mut haben, sich unter ein und dasselbe Dach zu begeben, auch wenn noch nicht in allen theologischen Fragen Einigkeit besteht? Oder könnte man zumindest von einem gemeinsamen Zelt sprechen, mit dem wir zusammen unterwegs bleiben, um aus einer allzu statischen Sicht der Einheit herauszukommen? Wie könnte die Freude der Einheit – und wenn auch nur in punktuellen Ereignissen – schon jetzt durchbrechen, damit die Kirche Gottes, der Leib Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes zeichenhaft sichtbar wird?

Eine Gemeinschaft aller, die Christus lieben, kann nur entstehen, wenn ihre Vielfalt anerkannt wird. Gleichzeitig muss diese Gemeinschaft sichtbar sein, sonst wäre sie nicht glaubwürdig. Um zu dieser „versöhnten Verschiedenheit“ zu gelangen, brauchen wir einen neuen Ausgangspunkt, nämlich Christus selbst – er ist nicht geteilt. „Bruder ist einer dem anderen allein durch Jesus Christus ... Durch Christus haben wir einander auch wirklich, haben wir uns ganz für alle Ewigkeit.“ (Dietrich Bonhoeffer)

Auf diese Weise kann ein Austausch von Gaben entstehen: Wir können das, was wir als Gabe Gottes betrachten, mit den anderen teilen und gleichzeitig die Schätze annehmen, die Gott den anderen anvertraut hat: „Es geht nicht nur darum, Informationen über die anderen zu erhalten, um sie besser kennenzulernen, sondern darum, das, was der Geist bei ihnen gesät hat, als ein Geschenk anzunehmen, das auch für uns bestimmt ist.“ (Papst Franziskus)

Wie können wir uns unter ein und dasselbe Dach begeben? Wie uns gemeinsam auf den Weg machen? Hier einige Vorschläge:

- Uns mit Nachbarn und Familien, die verschiedenen Konfessionen angehören, zu einer Art „Basisgemeinde“ zusammentun: gemeinsam beten, das Wort Gottes hören, singen und einen Moment der Stille halten; uns gegenseitig helfen und näher kennenlernen.
- Jede Gemeinde könnte mit den Christen der anderen Konfessionen alles gemeinsam tun, was gemeinsam getan werden kann – Bibelarbeit, Sozialarbeit, Seelsorge, Religionsunterricht – und nichts mehr unternehmen, ohne die anderen mit einzubeziehen. Das würde bedeuten, verschiedene kirchliche Einrichtungen beider Konfessionen zusammenzuführen.
- Gemeinsam konkrete Schritte der Solidarität tun; der Not der Menschen nicht aus dem Weg gehen – der versteckten Not, der Not von Menschen auf der Flucht, der materiellen Armut und jeder anderen Form von Leiden, der Umweltzerstörung ...
- An vielen Orten, an denen die verschiedenen Kirchen bereits vertrauensvoll zusammenleben, könnte der Dom oder die Hauptkirche zu einem gemeinsamen Haus des Gebets für alle Christen werden.
- Den theologischen Dialog noch mehr als bisher im gemeinsamen Gebet beginnen, und im Bewusstsein, dass wir bereits beisammen sind. Wo man sich in wahrer Freundschaft begegnet und gemeinsam betet, werden auch theologische Fragen anders angegangen.
- Alle Glaubenden sind dazu berufen, füreinander Sorge zu tragen. Dennoch braucht die Kirche auf den verschiedenen Ebenen auch ein Dienstant der Einheit. Auf Weltebene ist dies traditionellerweise mit dem Bischof von Rom verbunden. Könnten die Kirchen nicht unterschiedliche Formen entwickeln, wie sie sich auf dieses Dienstant beziehen? Könnten nicht alle den Bischof von Rom als Diener anerkennen, der für die Eintracht seiner Brüder und Schwestern in ihrer großen Verschiedenheit Sorge trägt?
- Müssten die Kirchen, für die die Einheit im Glauben und das Einverständnis über das Amt Voraussetzungen für einen gemeinsamen Kommunionempfang sind, nicht der vielfach bereits bestehenden Übereinstimmung in der geschwisterlichen Liebe ebenso viel Gewicht beimessen! Könnten sie nicht großzügiger denen, die sich aufrichtig nach der Einheit sehnen und an die Realpräsenz Christi glauben, eucharistische Gastfreundschaft gewähren? Die Eucharistie ist nicht nur der Höhepunkt der Einheit, sie ist auch der Weg zu ihr.

Unsere christliche Identität bildet sich heraus, wenn wir gemeinsam – und nicht auf getrennten Wegen – unterwegs sind. Haben wir den Mut, uns unter ein und dasselbe Dach zu begeben, damit die Dynamik und die Wahrheit des Evangeliums sich offenbaren können?

Auf dem Weg zur Einheit des europäischen Kontinents

*Lassen wir uns angesichts der Flüchtlingsströme
nicht von der Angst lähmen!*

Zu einem am Jahresende 2016 von der Communauté von Taizé in Riga (Lettland) organisierten Treffen kamen – weit über die Europäische Union hinaus – Jugendliche aus ganz Europa zusammen.¹ Diese Erfahrung hat gezeigt, dass Geschwisterlichkeit Menschen aus allen Teilen des Kontinents versammeln kann.

Vielen jungen Menschen hat dieses Treffen im Baltikum die Vielfalt der Länder Europas mit ihrer je eigenen Geschichte und Tradition vor Augen geführt.

Um den Frieden zu bewahren, müssen sich die Menschen in Europa bewusst machen, wie wichtig die Solidarität zwischen den einzelnen Ländern des Kontinents ist; dazu müssen wir einander immer besser kennenlernen sowie Austausch und Zusammenarbeit anregen.

Die Einheit des Kontinents wird nur gelingen, wenn wir noch tiefer miteinander ins Gespräch kommen und uns gegenseitig zu verstehen versuchen: die Mitgliedsländer der Europäischen Union und die anderen Länder Europas; Westeuropa und die Länder Mittel- und Osteuropas; der Norden und der Süden. Jedem Land, ob groß oder klein, muss Gehör geschenkt werden und es muss in seiner Besonderheit geachtet werden. Nur wenn wir uns bemühen, uns in den anderen hineinzusetzen, können wir auch gegensätzliche Haltungen verstehen und emotionale Reaktionen vermeiden.

Die Europäer könnten noch mehr entdecken, dass ihre gemeinsamen Wurzeln tiefer gehen als ihre Unterschiede!

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde die Versöhnung sehr aktiv vorangetrieben. Mit dem Fall der Berliner Mauer begann eine neue Phase der Suche nach Einheit. Dieser Prozess kann nach Meinung vieler junger Menschen nur weitergehen, wenn nach einer tieferen Verbundenheit gesucht wird. Europa soll nicht nur in sich geeint, sondern auch für die anderen Kontinente offen und mit den Ländern solidarisch sein, die schwierige Zeiten durchstehen.

Auf der ganzen Welt sind Menschen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Ihre Not ist so groß, dass auch Grenzsperrren sie nicht aufhalten können. So sehr man in den reichen Ländern auch mit Sorge und Unruhe reagiert: Wo das Leid unerträglich wird, hält nichts die Menschen davon ab, ihr Land zu verlassen.

Manche sagen: „Wir können nicht alle aufnehmen!“ Andere geben zu bedenken, dass die gegenwärtigen Bevölkerungsbewegungen unausweichlich sind, weil sie aufgrund unerträglicher Situationen hervorgerufen werden. Es ist notwendig und auch legitim, den Strom der Flüchtlinge zu steuern. Sie Schleusern zu überlassen, die sie unter Todesgefahr über das Mittelmeer schicken, steht im Widerspruch zu allen menschlichen Werten.

Man kann nicht leugnen, dass die reichen Länder mitverantwortlich sind an den geschichtlichen Wunden und den Störungen des ökologischen Gleichgewichts, die heute und auch in nächster Zukunft beträchtliche Bevölkerungsbewegungen in Afrika, dem Nahen Osten, Mittelamerika und anderen Gebieten auslösen. In den reichen Ländern werden auch heute noch politische und wirtschaftliche Entscheidungen getroffen, die auf anderen Erdteilen zu Instabilität führen. Es ist höchste Zeit, dass die Menschen in den westlichen Ländern ihre Angst vor Fremden und vor anderen Kulturen überwinden und sich entschlossen daranmachen, ihr Gemeinwesen so umzugestalten, dass es den Zuwanderern entgegenkommt. Der Zustrom von Flüchtlingen bringt große Herausforderungen mit sich, aber er kann für Europa auch eine Gelegenheit sein, noch offener und solidarischer zu werden.

Es ist verständlich, dass die Situation an manchen Orten eine sehr starke Belastung darstellt: Viele Menschen fühlen sich überfordert und sind müde. In dieser Frage ist noch keine vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen den Ländern Europas entstanden. Dennoch werden vielerorts die Flüchtlinge offen aufgenommen und man macht die Erfahrung, dass ein persönlicher Kontakt sich oft zu einer echten Freundschaft entwickelt.

Nichts kann eine persönliche Begegnung ersetzen. Dies gilt im Besonderen auch für die Begegnung mit dem Islam. Muslime und Christen können gemeinsam Zeichen des Friedens setzen und sich einer „Gewalt im Namen Gottes“ entgegenstellen. Franz von Assisi hat schon vor 800 Jahren nicht gezögert, den Sultan in Ägypten zu besuchen, um auf diese Weise den Frieden zu fördern. Mutter Teresa hat in Kalkutta ihr ganzes Leben den Ärmsten der Armen – ohne Ansehen der Religion – gewidmet.

Sich innerhalb Europas zu isolieren, würde bedeuten, in eine Sackgasse zu geraten. Sowohl unter Europäern als auch gegenüber den Flüchtlingen ist ein geschwisterliches Miteinander der einzige Weg, um Frieden zu schaffen.

¹ Vom 28. Dezember 2016 bis 1. Januar 2017 nahmen in Riga, der Hauptstadt Lettlands, junge orthodoxe, katholische und evangelische Christen am 39. Europäischen Treffen teil. Diese Etappe des seit vielen Jahren von Taizé ausgehenden „Pilgerwegs des Vertrauens auf der Erde“ wurde am 2. Januar in Tallinn (Estland) und Vilnius (Litauen) fortgesetzt.

Taizé 2017

Das Jahr hindurch:

Wöchentliche Jugendtreffen, jeweils von Sonntag bis Sonntag, um zu den Quellen des Glaubens zu gehen, gemeinsam Wege der Hoffnung zu öffnen, in uns selbst, in unserer Umgebung und für die große Familie der Menschheit.

20. - 27. August

Ein Wochentreffen ausschließlich für junge Erwachsene zwischen 18 und 35 Jahren – Studenten, Berufseinsteiger, in einem Freiwilligendienst Engagierte, Arbeitssuchende: gemeinsam über die eigene Zukunft im Licht des Glaubens nachdenken. Fachleute werden über ihre Erfahrungen zu sprechen.

Birmingham (England)

Vom 28. April bis 1. Mai 2017 wird in Birmingham (England) ein Jugendtreffen stattfinden, an dem auch Frère Alois teilnimmt. Dieses Wochenende steht unter dem Thema „Ein verborgener Schatz“ und wird gemeinsam mit den Kirchen der Stadt vorbereitet. Dieses Treffen möchte auch all diejenigen ermutigen, die sich oft sehr diskret und im Verborgenen für andere einsetzen. Birmingham ist eine Stadt mit einer überdurchschnittlich jungen und ethnisch bunten Bevölkerung: Teilnehmer aus anderen Ländern sind herzlich willkommen!

Saint Louis (USA)

Eine amerikanische Etappe des Pilgerwegs des Vertrauens findet in Saint Louis (USA) statt, wo die Lage seit den Ereignissen in Ferguson vor zwei Jahren weiterhin angespannt ist. Das ganze Jahr hindurch werden Menschen aus den verschiedenen Kirchen zu Abendgebeten zusammenkommen und gemeinsam darüber nachdenken, wie das Vertrauen zwischen den Menschen gestärkt werden kann. Höhepunkt wird ein größeres Treffen junger Menschen aus ganz Nordamerika vom 26. bis 29. Mai sein.

Ägypten

Frère Alois wird mit Brüdern der Communauté und Jugendlichen aus verschiedenen Ländern vom 26. September bis 1. Oktober 2017 in Ägypten in besonderer Weise die Koptisch-Orthodoxe Kirche besuchen.

Von Wittenberg nach Genf

Im Jahr 2017, dem 500. Jahrestag der Reformation, wurde die Communauté von Taizé eingeladen, zwei gemeinsame Gebete vorzubereiten:

- Am Samstag, 27. Mai in der Lutherstadt Wittenberg, als Teil des Kirchentags der Evangelischen Kirche Deutschlands
- Am Freitag, 3. November in der Kathedrale von Genf, während eines vom Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund und der Schweizerischen Evangelischen Allianz vorbereiteten Jugendtreffens

Basel 2017/2018

Das 40. Europäische Jugendtreffen findet vom 28. Dezember 2017 bis 1. Januar 2018 im schweizerischen Basel statt.